[illegible]

Ich hoffe, daß die wenigen Angaben, die ich eben brachte, genügen werden, um dem Leser eine Vorstellung von der Bedeutung zu geben, die eine fortschreitende Gartenstadtbewegung für die Gesundheit unseres Volkes haben muß. Alle die Schäden der Uebervölkerung werden in den weitdurchmig gebauten Gartensiedelungen in Wegfall kommen.

Hier wird auch Gelegenheit zur Gartenarbeit geboten, auf deren gesundheitliche Bedeutung Professor M. v. Gruber und andere Hygieniker mit großem Nachdruck hinweisen. Denn die Ergeugnisse des eigenen Gartens bringen Abwechslung in den Speisezettel und ermöglichen eine bessere Ernährung der Familie. Die Gartenarbeit gibt dem in der Fabrik beschäftigten Arbeiter und auch dem geistigen Arbeiter, der seine Zeit im Bureau oder Schreibzimmer verbringt, ein gesundes Gegengewicht gegen die ungesunden Nachwirkungen seiner berufsmäßigen Tätigkeit. Die Frauen der Unbemittelten finden hier eine gesunde und nutzbringende Beschäftigung.

In einer Zeit, in der die Arbeitnehmer auf eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit drängen und für viele Berufe sich die Stundenzahl auf neun und acht Stunden bereits ermäßigt, gewinnt die Beschäftigung in der nun verbleibenden freien Zeit eine wachsende Bedeutung. Hier wird die Gelegenheit zur Gartenarbeit außerordentlich segensreich wirken. Sie wird zugleich ein wertvolles Gegengewicht gegen die Gefahren des Alkoholismus bilden.

Zur Bekämpfung des Alkoholismus bieten sich der Gründungsgesellschaft noch andere Mittel. Denn da sie die Besitzerin des ganzen Geländes ist, so kann sie sich auf die Zahl der Schankstellen und die Art ihres Betriebes einen dauernden Einfluß sichern. Sie besitzt mit anderen Worten von vornherein das „Gemeindebestimmungsrecht".

In Dresden, Karlsruhe und Nürnberg soll eine Art verbesserter Gothenburger System zur Anwendung kommen, wie es von dem deutschen Verein für Gasthausreform vorgeschlagen wird. Danach würde der Wirt der Vorstadt einer gemeinnützigen Korporation und nur an der Abgabe von Speisen und alkoholfreien Kompositionen und Getränkeverfeinerung interessiert sein. Der Reingewinn aus alkoholhaltigen Getränken würde gemeinnützigen Bestrebungen zugänglich gemacht, die direkt oder indirekt dem Alkoholmißbrauch entgegenwirken.

Bei der Jugend der ersten Gartenstadt kann man über ihre Wirkung auf die Gesundheit der Einwohner noch wenig sagen. Dagegen liegt uns schon einiges Zahlenmaterial aus verwandten Unternehmungen zu Gebote, das Schlüsse auf gesundheitliche Wirkung der Gartenstädte zuläßt. So betrug die Sterblichkeit in den von der Stadt Ulm mustergültig angelegten Kleinwohnungen, die zudem überwiegend von kinderreichen Familien bewohnt werden, 1901 nur 11,06, 1902 12,25 und 1906 kamen in zehn Monaten nur fünf Gestorbene auf tausend Einwohner, während der Durchschnitt der letzten Jahre in Ulm 18,5 betrug.

Noch schlagender sind die Erfolge, die in Port Sunlight und Bournville, den Vorläufern der englischen Gartenstadtbewegung, erreicht worden sind. Durch eine ausführliche Statistik des Arztes Dr. Aufle wurde festgestellt, daß in der Stadt Liverpool ein Junge von elf Jahren in den Schulen höheren Grades durchschnittlich ja groß und schwer ist, wie ein 14jähriger Junge in den Stadtschulen, daß jedoch die Söhne der Arbeiter in Port Sunlight größer und schwerer sind als die gleichaltrigen Söhne der reichen und angesehenen Liverpooler Bürger, welche die erwähnten Schulen höheren Grades besuchen. Während die Durchschnittssterblichkeitsziffer in England 16 pro Mille beträgt und in den Slum-Quartieren von Städten wie Liverpool bis auf 35 pro Mille steigt, beziffert sich die durchschnittliche Sterblichkeit in Port Sunlight auf 8 bis 9 pro Mille. Die gesundheitlichen Erfolge in Bournville sind ebenso günstig wie in Port Sunlight. Gegenüber einer Durchschnittssterblichkeit von 17,9 pro Mille in Birmingham während der letzten sechs Jahre finden wir in Bournville während der gleichen Zeit durchschnittlich nur 7,5 pro Mille, also weniger als die Hälfte. Die Kindersterblichkeit betrug in Bournville in dieser Zeit 38,8 gegen 170 pro Mille in Birmingham. Ein Vergleich der Schulkinder in Birmingham mit gleichaltrigen Kindern in Bournville ergab, daß die letzteren durchschnittlich 10 Zentimeter größer waren und einen um 7,5 Zentimeter weiteren Brustumfang hatten.

Mich dünkt, daß beredtere Zahlen mehr als viele Worte für eine großzügige Dezentralisationsbewegung im Sinne der Gartenstadtgedanken sprechen. Und dieser Ansicht wird auch von berufenster Seite beigepflichtet. Auf dem Internationalen Kongreß für soziale Medizin und Demographie, der vom 21. bis 29. September im Berliner Abgeordnetenhause tagte und an dem über 1000 Personen, meist Hygieniker und Aerzte, teilnahmen, wurde im Anschluß an ein Referat des Schreibers dieser Zeilen die nachstehende Resolution angenommen:

„Der Kongreß erblickt eine wesentliche Förderung der Volksgesundheit in einer durchgreifenden Wohnungs- und Bodenbesitzreform. Er empfiehlt, der Aufgeschlossenheit der bejahenden Gesinnung gegenüber der Begründung neuer Siedelungen die Ziele der Gartenstadtbewegung zugrunde zu legen, die in den verschiedenen Kulturländern bereits vorbildliche Ansiedelungen geschaffen hat oder zu schaffen bemüht ist."

Das Schloß der Frevel

Roman von Ferdinand Kürnberger

Ein junger Engländer, sein Tischnachbar, warnte ihn nämlich, er möchte sich vor Proselytenmachern in acht nehmen. Er wäre noch nicht lange in Rom und schon hätten sich Pfaffen an ihn gedrängt, wie man gestern in der Villa Borghese bemerkt haben wollte.

Da antwortete Balm, empfindlich über Bevormundung, trotzig und kalt: „Ich danke Ihnen, mein Herr. Auch ich will bemerkt haben, und zwar mit Verdruß, daß aus dem Hafen von London Jahr für Jahr ganze Schiffsladungen von Missionaren und Bibeln abgehen, um die nackten unschuldigen Völker eines schöneren Himmels zu der kältesten und herzlosesten Sorte von Christentum zu bekehren, zu einem Christentum für geldstolze, Souveräne zahlende, Kirchenstuhl abonnierende Gentlemen, zu einem Christentum der Pharisäer, der Reichen und Prasser, der Mäuler und Verkäufer im Tempel. Wie eine Nation, welche die Bekehrung im kolossalsten Fabrikstil betreibe, die teilnehmende Ansprache eines einzelnen Katholiken als Bekehrungssucht verdammen könnte, hätte jener Christus, nach welchem sich beide Christen nennen, wahrscheinlich Mücken seihen und Kamele verschlucken genannt.

Auf diese Antwort erwiderte der Engländer aufs neue, und der Streit der jungen Männer erhitzte sich.

Noch warm von dieser Unterhaltung, ging Balm sogleich hin, seinen barmherzigen Samariter aufzusuchen, was er sonst später vielleicht gar nicht getan hätte.

Marchese Santafiore nannte sich der alte Herr. Er wohnte hinter dem Hofe des Bramante im Vatikan. Als Balm sich melden ließ, empfing ihn ein Diener in Schwarz, welcher ihn zu warten bat, bis der Herr Marchese von seiner Hausandacht, die bald zu Ende sei, aus der Kapelle zurückkomme.

Balm blieb. Er sah sich während des Wartens das Empfangszimmer an.

Es war mit Statuetten, Büsten, Gemälden ehrwürdigreigend ausgeschmückt. Auf den ersten Blick glaubte er Antiken zu sehen und war überrascht, wenn hier eine Jesusbüste Salvator mundi, dort ein Dennäkapf Beata Maria Virgo hieß. Dem deutschen Protestanten war es neu, das heidnische Schönheitsideal im Bilderdienst der katholischen Frömmigkeit zu sehen. Jenseits der Alpen meint die gangbare Bildung mit dem Namen Raphael alles gesagt zu haben, was sie von der Verschmelzung der Antike mit dem Christentum weiß; hier ahnte Balm, daß die Wurzeln davon tiefer reichten und daß er eine Erscheinung sähe, über welche er noch nicht nachgedacht. In diesem einfachen Kabinette ging ihm Rom zum erstenmal ins Gewissen, und er fing dunkel zu erraten an, daß er sich in eine Welt begeben hatte, in welcher man nicht trotzen und schmollen, genießen und ablehnen könnte nach grillenhaften Belieben, sondern wo ein denkender Mensch sich noch mehr schuldig wäre, als sich zu „zerstreuen".

In dieser Stimmung traf ihn der Marchese. Er hätte ihn kaum in einer besseren treffen können.

Des alten Herrn Willkommensgruß klang so melodisch, sein weiches Auge grüßte so schön, sein bleiches Gesicht lag in so edlen freundlichen Falten, — Balm betrachtete jetzt erst mit Muße die Erscheinung dieses Mannes, der ihn gestern überrascht und nur flüchtig gestreift hatte. Der Gesamteindruck wäre für jeden anderen Mann ein wenig zu weiblich gewesen; aber Balm sagte sich Angst, daß er am Marchese Santafiore einen Geistlichen oder wenigstens einen Abbiliierten vor sich hätte und als priesterliches Charakterbild war der alte Herr fast ein Ideal.

Balm, welcher in der Unterhaltung mit dem Engländer einen jener Fälle erlebt hatte, daß einander sich Widersprechende im Stillen voneinander annehmen, beschloß, den geodätischen Knoten, den ihm der Engländer geknüpft hatte, sogleich zu durchhauen. Mit der Verstellung des Humors, in welchem sich seine aufhorchende Absicht verbarg, fing er die Unterhaltung an.

„Sie sehen, Herr Marchese", sagte er, „Ihre gestrige Freundlichkeit ist auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Sie hätten einen günstigen Anfang gemacht, wenn Sie Ihren Vorteil etwa verfolgen und einen Neuer bekehren wollten."

Aber der Marchese sagte mit einem naiven Erstaunen: „Bekehren? wozu bekehren? Von Ihrem evangelischen Glaubensbekenntnisse? Das Evangelium glaube ich auch! Nein, mein Freund, man soll einen Menschen nur von seinen Sünden bekehren, nicht von seinen Glauben."

[illegible] sich nur [illegible]. Was er [illegible] sich weiterhin. Auf führte er seine Gedanke nach Hause, indem er antwortete: „Einen Menschen von seinen Sünden bekehren, nicht von seinem Glauben! Ein schönes Wort, Herr Marchese, vielleicht zu schön! Wie also? Scheint es Ihnen, Sie würden mich fast tadeln, wenn ich selbst etwa Lust bekäme, in Rom katholisch zu werden?"

„Das ist ein anderer Fall", antwortete der Marchese. „Und dann — ich weiß nicht! Vielleicht würde ich sagen: lassen Sie Ihre Kinder katholisch werden, aber beten Sie selbst, wie Ihre Mutter gebetet hat."

Jetzt erstaunte Balm nachhaltiger. Entweder er fand an diesem Römer seinen Meister in der Verstellungskunst, aber er hatte wirklich einen Mann vor sich, der sich von dem gemeinen Haufen der Klerikalen aufs vornehmste unterschied.

Jedenfalls gab er es für heute auf, das Gespräch als ein Versteckenspiel zu führen. Es interessierte ihn an und für sich.

3.

Kommt der Berg nicht zu Mohammed, so kommt Mohammed zum Berge. Eine junge Römerin ist nicht gesonnen zu sitzen und zu warten, bis Haus als Welle oder Sonnenschein zu ihr sich herabläßt. Sie macht sich selbst ihr Wetter.

Am folgenden Morgen hatte Balm die Ueberraschung, Domenika bei sich eintreten zu sehen.

Er hatte sie nicht gerufen, sie kam ungeladen, und wie sie ein so vertrauliches Gleichheitsrecht sich herausnahm, befremdete ihn diese naive Dreistigkeit. Uebelnehmen konnte er sie ihr aber doch nicht. Das Mädchen war reizend. Er sah sie zum erstenmal außer dem Hause und im Besuchskleide, und sie hatte sich allerliebst zu kleiden gewußt. Ohne die Pariser Moden der höheren Stände zu affektieren, hatte sie schlaue Koketterie genug, ein römisches Volksmädchen zu bleiben und befand sich vortrefflich in der Tracht der Campagna, deren Modine sie in zarten Nuanzen wie eine Künstlerin idealisierte. Welcher Mann von Sinn und Auge gewinnt nicht Hochachtung vor einer weiblichen Person, die mit Geschmack sich anzuziehen weiß? Sie trägt ihren Besitzstand gleichsam am Leibe! Dazu tritt sie mit einer gewissen Schüchternheit ein, als wäre sie sich ihrer gewagten Erdreistung bewußt, was der ungezogenen Wildheit ihres Wesens eigentümlich barmchen und fast reizend zu Gesicht stand. Kurz, der gestrenge Gemahl bergab schleunigst sein angetastetes Hausrecht und die Ungleichheit der Partie; im Gegenteile, er wußte beinahe in seiner Selbstachtung, daß das Mädchen, zu dem er „herabgeflogen", eine so gute Figur machte. Er empfing sie mit offenen Armen und leuchtenden Augen. Er empfing sie fast mit Stolz.

Und ehe er sich's versah, komponierte er selbst eine Entschuldigung, anstatt die ihrige zuzulassen und bat ihr sein gestriges Ausbleiben ab. Er drang in sie mit Fragen, was er ihr als Genugtuung anbieten könnte. Sie sagte, es wäre heute eine Tombola in der Villa, ob er ihr ein paar Lose dazu kaufen wollte? Ein bescheidener Wunsch!

Im Laufe jener Schäferstunde, die nun folgte, pochte es an die Tür. Das Paar hielt sich stille, aber Domenika sprach mit einem eifersüchtig fragenden Blicke. Balm, der sich unschuldig wußte, ergötzte sich an dem berühmten italienischen Dolchblick, den er zum erstenmal im Original sah.

Der Besuch wendete sich an die Türe gegenüber zu Balms Hausnäterin. Domenika atmete auf, als sie eine Männerstimme hörte. Dafür wurde Balm jetzt stutzig. Es war die Stimme des Marchese Santafiore.

Eine erste Mahnung! Und doch; er hatte schnell gelernt, diese Kontrafte zu bemeistern. Sei's denn, dachte er sich, im Arme dein Liebchen, auf dem Korridor draußen der Spiritualidunst, — es reimt sich alles zusammen! Rom bietet dir, was römisch ist! —

Ein wahrer Triumph war ihm sein heutiger Mittagstisch. Er erzählte seinem Tischnachbar, dem Engländer, daß er den Marchese Santafiore just als einen Gegner und erklärten Feind der Proselytenmacherei kennen gelernt hätte. Man soll einen Menschen nur von Sünden, nicht von einem Glauben bekehren: beten Sie wie Ihre Mutter gebetet hat; ich mag keine Konvertiten; sogar seine gemütliche Neckerei mit dem Mariendogma; — nichts schenkte er dem Engländer. Er schenkte sich die volle Genugtuung, die Jesuitenriecherei der Dockkirchler zu beschämen.

In der Tat hörte der junge Mann beschämt und einsilbig zu. Er ließ alles über sich ergehen. Als sich Balms Ueberzeugt endlich erschöpft hatte, sagte der Engländer bescheiden: „Darf ich Ihnen ein Geschichtchen erzählen?" —

[illegible] Was wird allein reden wollen? „Der britische Löwe hat das Wort!"

Der Engländer begann: „Als ich vom väterlichen Gute zum erstenmal nach London kam, war ich ein wohlerzogenes, wohlgehütetes Muttersöhnlein. Ich wohnte bei meinem Onkel, sah nur gute Gesellschaft, ging nur mit den feinstgesiedelten Möbeln der Jugend- und Tugendmuster um. Die Bekanntschaft, die ich auf eigene Hand machte, war an dem einzigen Orte, wo ich dazu Gelegenheit hatte, in der britischen Bibliothek. Mein Platznachbar war ein fleißiger, fleißiger Mensch, mit dem ich zuweilen über Bücher und gelesene Sachen ein flüsterndes Wort wechselte. Wir gingen ein paarmal gleichzeitig fort, begleiteten und fanden Geschmack aneinander. Ich habe all mein Lebtag kein Jüngferchen in Hosen gesehen, das so zimperlich sittsam und eingezogen lebte, wie Mr. Chely, mein Bibliothekfreund.

Ich gestehe, ich hätte gern meinen Bibliothekar gesehen, wie wir Engländer sagen, und ein erfahrener Freund, der mich ein bißchen verführt hätte, wäre mir lieber gewesen. Aber daran war bei Mr. Chely gar nicht zu denken. Wenn ich schüchtern zu gehen anfing vom Café de la régence, aber vom Kasino in Windmillstreet, oder gar vom Regents-Park, — Dinge, die ich leider nur aus Zeitungen aber Romanen kannte, — so sprach er von der Abtei meines väterlichen Gutes, von Forellenbächen und Norfolkfichten. Ihn als Städter interessierte das Land, ich als Landjunker hätte gerne einen Wegweiser zu den verbotenen Reizen der Stadt gehabt. So begegneten sich unsere Neigungen nie. Machten wir einmal einen Ausflug zu Zweien, so schleppte er mich irgendwohin „ins Grüne" und stillte meinen Appetit, dessen Leibkost er nicht erriet, mit Vegetabilien.

Eines Tages fuhren wir unter warmen dunstigen Regenwolken nach Hampton-Court, denn, sagte Mr. Chely, die Natur ist in allen Beleuchtungen schön, wir profitieren sicher einen „Regenbogen" und ein „Abendrot". Inzwischen fing es ganz tüchtig zu regnen an, und es blieb uns nichts übrig, als in einer Kneipe am Wege das Wetter abzuwarten. Aber der Regen hielt an. Wir langweilten uns. Mr. Chely fragte den Wirt, ob ein Schachspiel da wäre. Der Wirt bereinte. Er hätte nichts als eine Spielkarte. „Das taugt uns nicht", sagte Chely. „Ich habe seit fünf Jahren keine Karte berührt und auch damals spielte ich nur aus Not, um einem kränklichen Pfarrer, den dem ich Bücher brauchte, die Zeit zu vertreiben. Dieser Herr hielt wahrscheinlich gar nicht." Ich sagte, ich hätte mit meinen Geschwistern Cribbage gespielt. „Nun gut, so spielen wir Cribbage", antwortete er. Wir setzten uns hin und spielten das Altweiberspiel.

Wir waren nicht lange allein. Bald erschien eine Gesellschaft von Herren und Damen, lachend und lustig über den Unfall, denn der Regen hatte auch sie ereilt. Sie baten uns, an dem Spiele teilnehmen zu dürfen, und so spielten wir abwechselnd untereinander. Ich verlor zwanzig Pfund. Die Herren baten mir Revanche an und luden mich in ihre „Familien" in London ein.

In diesen sogenannten Familien fand ich nun vollauf die schlechte Gesellschaft, nach der ich mich schon so lange gesehnt hatte. Die jungen Damen der Familien verstanden meine Sehnsucht nach Regents-Park, während mir die Herren der Familien ja gut Revanche gaben, daß ich noch und noch zweitausend Pfund zahlte und mich noch viel mehr befindig im Rückstande war. Ich erschwindelte mir von Hause das Doppelte und Dreifache meines bisherigen Taschengeldes, kaufte mir kostbare Bücher, Karten, Bildwerke, Instrumente für Astronomie und Physik anschaffen, welche ich im stillen wieder verkaufte, hatte fast jede Woche, wie ich vorgab, meine Uhr, meine Hemdknöpfchen von Diamanten, meine diamantene Busennadel, kurz jedes nur erdenklichen Wertgegenstand verloren, verlor Börsen, Briefstechen und Geldbriefe. Mit einem Worte, ich wurde „der Londoner verlorene Sohn". Meinen jüngferlichen Freund Chely sah ich jetzt nicht mehr, denn unter dem Vorwande, in die Bibliothek zu gehen, ging ich in die „Familien". Zu meinem Glücke sah ich ihn endlich noch mehreren Monaten wieder, nämlich — auf der Anklagebank vor den Assisen. Ich selbst war ihm als Zeuge gegenübergestellt worden, und die Zeugen zählten nach Hunderten. Denn mein Geschichtchen endet mit einem Monsterprozeß, welcher einer Betrug- und Falschspielerbande gemacht wurde und Mr. Chely war einer der raffiniertesten Kosaken dieser Bande. In diesem Augenblicke ist er mit einem Sträuchchen meiner schönsten „Familien"-Damen — in der Botanybai."

„Und die Moral dieser Geschichte?" fragte Balm verwirrt und ziemlich überlistiert.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090707/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG